

Eine Baugenossenschaft wirbt für neue Mieter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **11 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Baugenossenschaft wirbt neue Mieter

Wir entnehmen dem Werbeprospekt einer grossen Baugenossenschaft die folgenden Abschnitte und Illustrationen als Beispiel dafür, wie gute moderne Graphik und ein packender Text auch in den Dienst unserer Arbeit gestellt werden können und sollen. Möge das Beispiel Nachahmung auch an anderem Orte finden. Der Prospekt wurde durch die Genossenschaftler, sowie durch befreundete Firmen an Interessenten verteilt.
Die Redaktion.

Eine Wohnung — eine wichtige Sache



Warum?

Auch hier gilt: «Wie man sich bettet, so liegt man.» Wohnen Sie schlecht, so äussert sich das irgendwie in Ihrem Familienleben. Unzulänglich oder schlecht wohnen, in sonnenlosem Haus, enger Strasse, staubigem und lärmigem Quartier (Altstadt usw.), das bringt Unruhe, Gereiztheit, Nervosität, Krankheit in die Familie. Das bringt ferner Arzt- und eventuell Spitalkosten, Kosten für Arzneien, Kuren usw. Es ist vielfach Ursache von Verstimmungen, Sorgen, und kann Verzicht auf natürliche Freuden bringen.

In schlechter, lärmiger Wohnlage bestehen stark vermehrte Gefahren für die Kinder. Sie können nicht spielen — dann plagen sie die Eltern und Nachbarn um so mehr. Die ständigen Gefahren auf den belebten Strassen machen die Kinder nervös, die schlechte Luft macht sie bleich und krank. Jeder Vater, jede Mutter wünscht sich aber gesunde Kinder, Kinder mit Frohmuth und Lebenskraft.

Zur guten leiblichen und seelischen Entwicklung eines Kindes gehört das sorglose, friedliche Spielen können. Kinder, die das entbehren müssen, die nicht springen und sich nicht tummeln können, haben das Schönste der Jugendzeit verloren, sie entbehren wesentlicher Voraussetzungen einer gesunden Entwicklung.



Arzt- und Apothekerkosten, die Auslagen für Spital, für Kuren, für Kraftnahrungen usw. haben ihre Ursache meist in der schlechten, ungenügenden Wohnung.

Diese Auslagen sind ebensogut wie Tram- oder Bahnspesen zum Hauszins zuzurechnen.

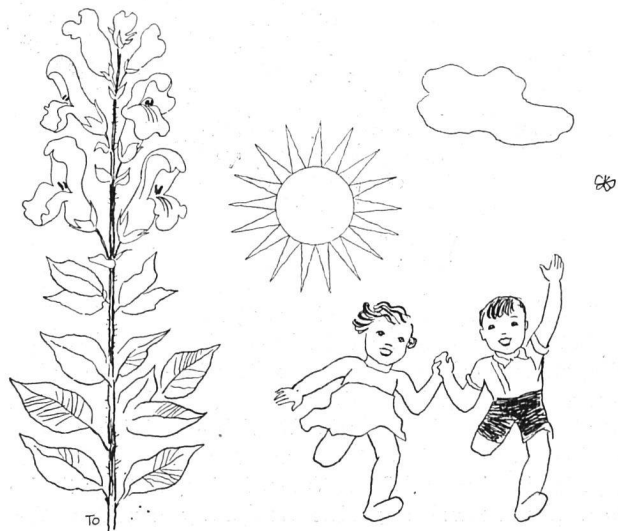
Die gute und gesunde Wohnung, auch wenn sie etwas weiter ab liegt, ist zugleich die billigste und rentabelste Wohnung. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung für die frohe und gesunde Familie, für ein körperlich und geistig gesundes Volk. Sie ist auch eine Lebensversicherung für Eltern und Kinder.

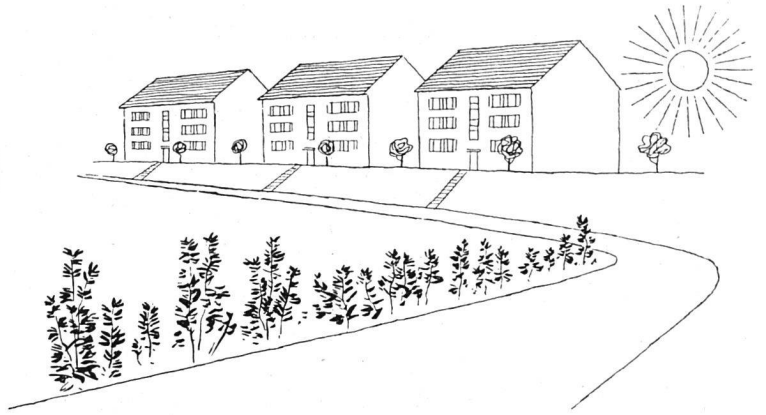
In der guten, schönen und gesunden Wohnung spart man Arzt- und Apothekerkosten.



In luftiger, sonniger und praktischer Wohnung wachsen die Kinder wie Blumen, fühlen sich die Menschen wohl, sind freudiger, verschwindet Gereiztheit und Nervosität, die Familie gedeiht auf natürlichste Art.

In der sonnigen und praktischen Genossenschaftswohnung spart die Hausfrau Arbeit und Putzmaterial. Sie hat mehr Freizeit und Zeit für andere wichtige Bedürfnisse der Familie.





Wer hat nun in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem nach solchen volkshygienischen und gemeinnützigen Zielen Wohnungen gebaut?

Wer hat in der Zeit der Wohnungsnot, der Mietzinssteigerungen, des Mietwuchers gegen diese gesellschaftlichen Mißstände angekämpft?

Wer hat für die bedrängten Mieter, für die Arbeiter und Angestellten, für die Familien mit Kindern Heimstätten erstellt?

Wer hat trotz allen Anfeindungen nach dem Grundsatz gebaut, dass auch dem Arbeiter die Wohltaten der technischen und hygienischen Fortschritte (Bäder, helle, schöne, guteingerichtete Küchen, elektrische Herde, Boiler, Inlaidböden, Balkone usw.) zukommen sollen?

Wer hat durch grosszügigen Bau grosser Wohnkolonien nach modernen städtebaulichen Grundsätzen ganze Quartiere gestaltet, geholfen, dass Zürich auf dem ganzen Kontinent durch seine vorzügliche Wohnkultur, durch seine schönen Wohnkolonien berühmt geworden ist?

Das sind die gemeinnützigen Baugenossenschaften.

Warum also zögern?

Nicht nur schimpfen über ungesunde Zustände im Wohnungswesen! Besser und nützlicher als Schimpfen ist praktische Arbeit. Diese Arbeit leisten die gemeinnützigen Baugenossenschaften. Werden Sie also Mitglied und Mieter bei uns!

Mietzins und Entwicklung der Reparaturkosten Von A. Vogt

RECHNUNG

Wir gestatten uns, Ihnen untenstehend über Rechnung zu stellen und ersuchen Sie gleichzeitig den Zahlungsschein auf unser Postcheckkonto VII zu entrichten.
Allfällige Reklamationen oder Einsprüche sind innerhalb 10 Tagen, vom Rechnungstag an, zu richten.

Zahlen sprechen immer dann am eindringlichsten, wenn man sie in Form einer « Rechnung » dargeboten erhält. Dass es sehr viele Mieter gibt, treue Genossenschafter im übrigen, welche nie ihren Mietvertrag studieren, nie die Jahresrechnung ihrer Genossenschaft sich etwas genauer ansehen, bis ... ja, bis sie eines schönen Tages in irgendeiner Sache von der Verwaltung eine Rechnung erhalten, das

hat man schon zur Genüge erfahren können. Es sei darum hier der Versuch gemacht, an Hand eines Beispiels den Lesern einige interessante Zahlen aus der « Rechnung » einer Wohnkolonie zu vermitteln. Wir sprechen von einer Kolonie, welche das dreizehnte Betriebsjahr bereits hinter sich hat. Sie besteht aus 86 Mietobjekten in Vier- und Dreizimmerwohnungen mit einem durchschnittlichen Jahreszins von zirka Fr. 1240.

Für was denn eigentlich der Mietzins bezahlt werde, so lassen dann die so betroffenen Mieter ihre Erregung entrüsten los. Derselbe summiere sich doch in den soundso viel Mietjahren insgesamt zusammengezählt auf soundso viel tausend Franken, schreiben sie der Verwaltung, wohl glaubend, jenes schöne Geld hätte man sauber sortiert in Banknoten- und Fünfliberhäufchen fortwährend aufstapeln können. Man brauche jetzt nur davon zu holen, wenn etwas an der Wohnung zu flicken sei. An dieser Überlegung stimmt allerdings etwas, leider aber nur ein kleiner Teil. Ja ... nur ein kleiner Teil dessen, was ein Mieter im Laufe der Jahre an Zinsen zahlt, kann die Genossenschaft für Reparaturen und Unterhalt ihrer Häuser verwenden. So rechnet z. B. die Stadt Zürich für die ihrer Kontrolle unterstellten Baugenossenschaften (bei der Annahme einer Rendite von 6,9 % der Anlagekosten) mit folgender Verteilung: